

Inhalt

- . Grußwort
- . Aufruf
- . Mit Pflegepädagogik in die Zukunft
- . Der Hauptstadtkongress Medizin und Gesundheit
- . Kinder und Jugendliche mit Pflegeverantwortung

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,
liebe Wegbegleitende der PflegeZukunfts-Initiative,

Pflege ist zum wesentlichen Merkposten unserer Gesellschaft geworden, Pflege ist in aller Munde. Welchen Sitz Pflege im alltäglichen Leben und in der Sozialgesetzgebung hat, zeigt Wertschätzung und gibt Ausdruck über die Werte einer Gesellschaft. Fast jeder hat in seinem persönlichen Leben oder im Bekanntenkreis mit Pflege zu tun.

Einiges ist in den letzten Jahren von der Politik, den Trägern und Kassen zur Verbesserung der Pflegebedürftigen, der Pflegenden, der Angehörigen und ehrenamtlich Pflegenden auf den Weg gebracht worden. Und es sind noch zahlreiche Herausforderungen zu meistern (z. B. Kinder und Jugendliche mit Pflegeverantwortung).

In der letzten Legislaturperiode sind drei Pflegestärkungsgesetze verabschiedet worden. Die neue Bundesregierung hat sich des Themas Pflege angenommen. Pflegepersonal, Personaluntergrenzen, Neuordnung der Vergütung und Pflegesofortprogramm sind die Stichworte. Klar ist: Im weiten Kontext der Pflege muss sich in den nächsten Jahren Entscheidendes verändern, nur so werden wir den Lebensleistungen der Pflegebedürftigen und den Leistungen der Pflegenden gerecht.

Als PflegeZukunfts-Initiative haben wir uns diesem Anliegen von Anfang an gewidmet. Wir wollen am liebsten mit vielen, die sich des Themas Pflege der Zukunft und Zukunft der Pflege angenommen haben, Ideen entwickeln, Innovationen initiieren und gewachsene und evaluierte Erkenntnisse weitergeben.

So haben wir uns in den vergangenen Monaten mit Themen wie Pflegekammer, zukünftige Ausbildungswege in der Pflege (Pflegeberufegesetz), Akademisierung in der Pflege, neue Studiengänge und Entbürokratisierung in der Pflege beschäftigt und Positionen entwickelt. Ich bin immer wieder begeistert davon, wie sich viele Persönlichkeiten engagieren, Modelle entwickeln und mutig neue Wege gehen.

Bei allem Engagement wird zunehmend deutlich, dass wir dringend einer Reformation der Pflegeversicherung bedürfen. Die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft müssen endlich aktiv werden! Der fantastische Ansatz der Pflegeversicherung von 1995 verliert an Bedeutung, wenn wir uns nicht aktiv mit Alternativen zur Ausgestaltung der Pflegeversicherung beschäftigen. Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten 23 Jahre und die demografische Entwicklung machen den Reformdruck immer deutlicher. Vielen Personen ist gar nicht bewusst, dass die Pflegeversicherung, anders als die Krankenversicherung, nur einen Teil der Leistungen zahlt.

Wir wollen eine qualitativ hochwertige Versorgung in stationären Pflegeeinrichtungen. Wir drängen darauf, dass das Pflegepersonal besser finanziert und angemessen entlohnt wird. Dabei dürfen wir aber nicht außer Acht lassen, dass die pflegebedürftigen einer stationären Pflegeeinrichtung monatlich hohe Summen aufzubringen haben.

Sind sie selbst nicht in der Lage, müssen es die Angehörigen bzw. der Sozialhilfeträger bezahlen. Dass das zu erheblichen finanziellen Belastungen der pflegebedürftigen Personen und ihrer Angehörigen führt, ist in den letzten Monaten auf brisante Weise deutlich geworden. Es ist also höchste Zeit, die Pflegeversicherung (grundsätzlich) zu reformieren. Ich bin davon überzeugt, dass die entstehenden Lasten von unserer Gesellschaft getragen werden. Pflege darf nicht zu einem unkontrollierbaren persönlichen Risiko werden.

Als PflegeZukunfts-Initiative werden wir uns dieser Thematik zuwenden – am liebsten mit Ihren Ideen und Ihrem Engagement. Es gilt, nicht nur über die Bedeutung der Pflege und der in der Pflege engagierten Personen, über die Zahl der Pflegenden und über weitere Ausbildungswege zu reden, sondern das Notwendige zu tun, damit Pflege – dieses hohe Gut – allen, in jeder Lebenslage, angemessen zugutekommen kann.

Ihr
Elimar Brandt



Aufruf

Für die Studie „Die Lebenswelt erwerbstätiger Personen mit gleichzeitiger Erziehungs- und Pflegeverantwortung“ werden Studienteilnehmer/-innen gesucht, die gleichzeitig für minderjährige Kinder und pflegebedürftige Angehörige sorgen sowie berufstätig sind.

Hintergrund der Studie

Aufgrund der steigenden Lebenserwartung und der zunehmenden Zahl pflegebedürftiger Menschen sowie dem Trend zur späteren Familiengründung werden einige Personen mit mehrfachen Sorgeerfordernissen konfrontiert, die sie zudem mit einer Erwerbstätigkeit vereinbaren. Bislang gibt es insbesondere im deutschsprachigen Raum kaum Erkenntnisse zur Lebenssituation dieser Personen.

Ziel der Studie

Mit der Studie sollen Erkenntnisse gewonnen werden, wie die betroffenen Personen ihre Lebenssituation wahrnehmen. Zudem wird untersucht, welche Unterstützungsangebote in Anspruch genommen werden und inwieweit diese geeignet sind, die befragten Personen zu entlasten.

Ablauf der Studie

Mit den Studienteilnehmer/-innen wird ein Interview geführt. Der zeitliche Aufwand liegt bei ca. 1-2 Stunden. Das Interview wird auf einem Tonträger aufgezeichnet, in pseudonymisierter Form verschriftlicht und anschließend wissenschaftlich ausgewertet.

Wer kann an der Studie teilnehmen?

An der Studie können Personen teilnehmen, die gleichzeitig für ein oder mehrere minderjährige(s) Kind(er) und für einen oder mehrere pflegebedürftige(n) Angehörige(n) sorgen sowie einer Berufstätigkeit mit mindestens 10 Wochenstunden nachgehen.

Informationen zur Studie

Die Studie ist eine pflegewissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Doktorgrades an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) und wird von der Ernst-Abbe-Hochschule Jena (EAH) gefördert. Das Promotionsvorhaben wird von Frau Prof. Dr. Gabriele Meyer (MLU) und Herrn Prof. Dr. Stephan Dorschner (EAH) betreut. Ein positives Votum der Ethik-Kommission der Medizinischen Fakultät der MLU liegt vor. Die Studie ist im Deutschen Register Klinischer Studien registriert (DRKS00012557).

Kontakt

Dorothee Bauernschmidt
Promovendin der Internationalen
Graduierten Akademie InGrA, Halle

Ernst-Abbe-Hochschule Jena
Fachbereich Gesundheit und Pflege
Carl-Zeiss-Promenade 2
07745 Jena

Telefon: 03641 205 856

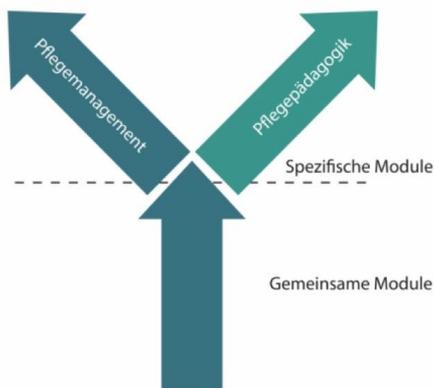
E-Mail: Dorothee.Bauernschmidt@eah-jena.de

Mit Pflegepädagogik in die Zukunft

Die Evangelische Hochschule Berlin (EHB) und die PflegeZukunfts-Initiative werben derzeit für die Finanzierung einer befristeten Stiftungsprofessur für Pflegepädagogik.

Mithilfe einer befristeten Stiftungsprofessur soll ein neuer grundständiger Bachelorstudiengang Pflegepädagogik erstmals zum Wintersemester 2019/2020 an der EHB als neuer Studiengang in den seit 1994 bestehenden und 2015 erfolgreich reakkreditierten Studiengang Pflegemanagement integriert werden („Y-Modell“).

Damit soll die pädagogische Schwerpunktsetzung der EHB (bisher: Sozial-, Kindheits- und Religionspädagogik) auf den Bereich Pflege ausgedehnt werden. Die EHB ist ein bewährter Anbieter für angewandte Sozial- und Gesundheitswissenschaften in kirchlicher Trägerschaft und wäre mit diesem Bachelorstudienangebot in Berlin die erste öffentliche und bisher einzige Hochschule ohne Erhebung von Studiengebühren.



Das gemeinsame Anliegen von EHB und PflegeZukunfts-Initiative ist es, einen Beitrag zur Lösung der allgemein schwierigen Personalsituation in der Pflege zu leisten. Nicht nur der Bedarf an gut ausgebildeten Pflegekräften wächst, sondern es fehlt bundesweit auch an Lehrkräften für die fachschulisch-berufliche und hochschulische Pflegeausbildung.

Das fachliche Curriculum „B.A. Pflegepädagogik“ liegt bereits vor. Danach beträgt die Regelstudienzeit sechs Semester in Vollzeit (180 Creditpoints). Das transdisziplinäre Studium wäre modular aufgebaut.

Die spezifischen Module des Studiengangs Pflegepädagogik sollen insbesondere pädagogische und didaktische Kompetenzen vermitteln, während die Module Pflege-, Gesundheits- und Rechtswissenschaften, Sozialpolitik sowie Methodik gemeinsam mit den Studierenden des Studiengangs Pflegemanagement belegt werden sollen. Ein Teilzeitstudium wäre möglich.

Bisher ungelöst ist die Finanzierung der Personalkosten für eine halbe Professur für Pflegepädagogik. Die EHB bemüht sich daher um die Errichtung einer Stiftungsprofessur für drei Jahre. Hierfür werden Drittmittel in Höhe von rund 60.000 Euro pro Jahr (insgesamt circa 180.000 Euro) benötigt. Die PflegeZukunfts-Initiative unterstützt das innovative Vorhaben der EHB. Wir erhoffen uns von der gemeinsamen Initiative, rasch Sponsoren zu gewinnen, um neue Pflegepädagogen im Jahr 2022 auf den Markt zu bringen.



Prof. Dr. Dorothee Heckhausen
Professur für Management,
Qualitätsmanagement und Ethik im
Gesundheitswesen
Studiengangsbeauftragte Pflegemanagement

Telefon: 0177 8895999

E-Mail: heckhausen@eh-berlin.de

Kinder und Jugendliche mit Pflegeverantwortung

Wenn die 17-jährige Ella, die kurz vor dem Abitur steht, als Pflegeperson in einem Pflegeantrag eingetragen wird, um nebenbei ihre alleinerziehende MS-kranke Mutter zu pflegen, sollten wir das erkennen und uns fragen, wie es gelingen kann, dass sie einen Weg zu Unterstützungen zum Beispiel durch die Pflegestützpunkte findet, sie im Rahmen der Selbsthilfe mit anderen Jugendlichen zusammenkommen kann, einen Ort zur Beratung online kennt, noch freie Zeit mit Freundinnen erleben kann, um vielleicht etwas Sport zu treiben, und damit auch den Wunsch, ihre Mutter bestmöglich zu unterstützen, umsetzen kann.

Beispiele wie dieses verdeutlichen die Situationen, in denen, oft verborgen, Kinder und Jugendliche in Familien Pflegeaufgaben übernehmen und begleiten. Kinder und Jugendliche, die mit psychisch kranken oder abhängigen Eltern heranwachsen, sind im Bewusstsein von Fachleuten und Öffentlichkeit angekommen. Bisher ohne Aufmerksamkeit sind die Kinder und Jugendlichen, die zu Hause schon sehr früh Pflegeaufgaben und Verantwortung für pflegebedürftige Eltern, Geschwister oder Großeltern übernehmen.

Rund 73 Prozent der Pflegebedürftigen in Deutschland werden zu Hause versorgt, davon nur 33 Prozent mit der Hilfe eines Pflegedienstes. Die restliche Pflegezeit wird durch Angehörige, Freunde, Nachbarn abgedeckt. Für Berlin weiß man seit letztem Jahr, dass circa 49 Prozent der dazu befragten Kinder und Jugendlichen Angehörige in der Familie haben, die gepflegt werden. Es ist weiterhin davon auszugehen, dass 6,8 Prozent der Kinder und Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren in die Pflege in hohem Maße selbst eingebunden sind. Das sind ein bis zwei Schüler/-innen einer Schulklasse. Sie gehören zu Familien, wo Vater oder Mutter zum Beispiel einen Unfall hatte oder an Krebs erkrankt ist. Dazu gehören auch diejenigen, die kranke oder behinderte Geschwister oder Verwandte mit Demenz pflegen und begleiten. Sie leben ständig in einer Ausnahmesituation und übernehmen Pflege- und Betreuungsaufgaben, die eigentlich Erwachsenen zugedacht sind.

Diese frühe Pflegeverantwortung beeinflusst die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen stark. Sie sind im Vergleich zu Gleichaltrigen oft reifer, selbstständiger und familienorientierter. Gleichzeitig müssen sie auf vieles verzichten, was andere in ihrem Alter tun.

Freunde treffen, Sport und Hobbys, Reisen oder Beziehungen kommen zu kurz, wenn die eigentliche Freizeit mit der Pflege und Betreuung verbracht wird. In der Schule, Ausbildung oder Uni zeigen sie durchschnittlich schlechtere Leistungen, können sich schlechter konzentrieren und haben weniger Zeit für Hausaufgaben und zum Lernen. Auch psychisch und körperlich kann die Pflege belastend sein. All diese Auswirkungen wirken auch weit ins Erwachsenenalter und beeinflussen die Entwicklung der Betroffenen und ihre Zukunftschancen. Da gerade in jüngerem Alter die Pflege meist unreflektiert übernommen wird und die jungen Menschen ihre Unterstützung als sehr wichtig ansehen, wird bei Überlastung meist kaum aktiv Unterstützung gesucht.

Am 7. Mai 2018 fand zu dieser Thematik mit großer öffentlicher Aufmerksamkeit und 100 Teilnehmern der Fachtag „Junge Pflegenden“ im Scharounsaal der AOK Nordost statt. Mit großem Interesse und persönlichem Engagement tauschten sich alle Beteiligten unter Einbeziehung von Selbsthilfe und jungen Pflegenden in Workshops mit Fallbeispielen aus.

Die Begrüßung durch die Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey, den Staatssekretär Boris Velter und die Geschäftsleiterin der AOK Nordost Daniela Teichert betonte die Wichtigkeit der Sensibilisierung und Wertschätzung der bisher weitestgehend unauffällig in der Pflege tätigen Kinder und Jugendlichen. Mit großem Interesse wurden die aktuellen Forschungsergebnisse von Prof. Sabine Metzger (Universität Witten-Herdecke), Dr. Steffen Kaiser und Anna-Maria Spittel (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) sowie der Blick von außen auf Deutschland von Prof. Agnes Leu (Kalaidos Fachhochschule Schweiz) aufgenommen. Um das Thema nachhaltig weiter zu begleiten, unterschrieben im Verlauf 60 Teilnehmer ein Positionspapier.

Um auch zukünftig unterstützen zu können, beteiligt sich die AOK Nordost zum Beispiel am Beratungstelefon „echt unersetzlich“, wird auch weiterhin mit dem MDK im Austausch bleiben, um die Zugänge der Beratung zu nutzen, und mit der AOK Pflege Akademie die Sensibilisierung von Lehrkräften vorantreiben.

Dr. Katharina Graffmann-Weschke

Der Hauptstadtkongress Medizin und Gesundheit

Im CityCube Berlin fand vom 6. bis 8. Juni der Hauptstadtkongress Medizin und Gesundheit 2018 statt. Die Kongressleiterin Dr. Ingrid Völker leitete die Tagung mit einer Begrüßungsrede ein. Der Gesundheitsminister Jens Spahn hielt den Eröffnungsvortrag.

Das wesentliche Thema im Rahmen des Deutschen Pflegekongresses war die Sicherstellung der Pflege im Zusammenhang mit dem Fachkräftemangel. Es wurde verdeutlicht, wie dramatisch sich das Fehlen von Fachkräften in der Pflege auswirkt. Um dem entgegenzuwirken, stellten die Referenten unter anderem Modelle zur Prävention für Pflegende vor.

Das Projekt „Care for Integration“ integriert geflüchtete Menschen in den Pflegeberuf. Sie haben hier die Möglichkeit, in viereinhalb Jahren einen Abschluss als Pflegefachkraft zu machen. Weitere Themen waren die Entbürokratisierung und digitale Schnittstellen.

Dr. Irmgard Landgraf erläuterte, wie Telemedizin die Pflege entlastet. Das Modellprojekt „Telepflege“ gibt pflegenden Angehörigen eine Hilfestellung, indem sie am Laptop durch Pflegefachkräfte angeleitet werden.

Zur Digitalisierung wurde weiterhin erläutert, dass die Pflegefachkräfte die am geringsten digitalisierte Berufsgruppe seien. Dabei gingen, so die Referenten, mit den neuen Entwicklungen zahlreiche Chancen für die Pflege einher. Am Konzept „Lean Nursing“ wurde erläutert, wie Digitalisierung in der Pflege ablaufen und welche Freiräume sie schaffen kann.

Wir sind gespannt auf den nächsten Hauptstadtkongress Medizin und Gesundheit vom 21. bis 23. Mai 2019 und merken uns den Termin schon vor.

Impressum:

PflegeZukunfts-Initiative e.V. (Herausgeber),
Goerzallee 299, 14167 Berlin, Tel.: 0152 01 57 21 82

www.pflegezukunft-initiative.de, Kontakt: info@pflegezukunft-initiative.de

Verantwortlich für den Inhalt: Mag. theol. Elimar Brandt, Hans-Joachim Fritzen

Redaktion: THORO GmbH, Thomas Rossnagel

Gestaltung / Programmierung: [KREUZINGER // VISUELLE KOMMUNIKATION](#)

Vervielfältigung von Teilen aus diesem Newsletter sind nur mit vorheriger Genehmigung gestattet.